



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PLATTDEUTSCHE
HUMORESKEN

VON

Fritz Reuter, Claus Groth,
Wilh. Schröder und Arnold Schröder.

TEXTBUCH

zu den VORLESUNGEN von

A. SCHRÖDER.

GRONINGEN,
VERLAG VON I. OPPENHEIM.

Preis 25 Cents.

Buch. O. 2. 10

LEGAAT
Mr. J. GANDERHEYDEN,
overleden 1906

Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Haasen up de lütje Haide bi Buxtehude.

Disse Geschicht is lögenhaft te vertellen, Jungens, awer wahr is se doch! Denn mien Grootvader, van den ick se hew, pleggde jümmer, wenn he se mi vertelde, dabi to seggen: „Wahr mutt se doch sien, mien Söhn, anners kunn man se jo nich vertellen!“ De Geschicht hett sick awer so todragen.

Et wöör an eenen schönen Sündagmorgen to'r Harvsttied, jüst as de Bookweeten bloihde. De Sünn wöör hellig upgaen am Hewen, de Morgenwind güng warm öwer de Stoppeln, de Larken süngen inn'r Lucht, de Immen sumsten in den Bookweeten, un de Lühde güngen in ehren Sündagsstaht nah'r Karken, un alle Kreatur wöör vergnögt, un de Swinegel ook. De Swinegel aber stünn vör siener Döhr, harr de Arm ünnerslagen, keek dabi in den Morgenwind hinuut, un quinkeleer'de en lütjet Leedken vör sick hin, so good un so slecht, as nu eben am leewen Sündagmorgen en Swinegel to singen pleggt. Indem he nu noch so half liese vör sick hin sung, füll em op eenmal in, he künn ook wol, mittlerwiel siene Frode Kinner wüsch un antröcke, en beten in 't Feld spazeeren un mal tosehn, wie siene Stähkröwen stüнден. De Stähkröwen wöören awer de nöchsten bi sienem Huuse, un he pleggde mit siener Familie davan to äten, darüm seeg' he se as die sienigen an. Gesagt, gedahn. De Swinegel maakde de Hunsdöhr achter sick to un flöög den Weg nah'n Felde in,

He wöör noch nich gans wiet van Huuse, un wull jüst üm den Stühbusch, de da vör'n Felde liggt, nah den Stähkröwen-Acker hinupdreien, as em de Haas' bemött, de in ähnlichen Geschäften utgahn wöör, nämlich, üm sienen Kohl to besehen. As de Swinegel den Haasen ansichtig wöör, so böhd' he em en fründlichen „Go'n Morgen!" De Haas' awer, de up siene Wies' en vörnehmer Herr was, un grausam hochfahrigt dabi, antwoorde nicks up den Swinegel, sienen Gruhz, sundern seggd' ts'me Swinegel wobi he en gewaltig höhnische Miene annöhm: „Wie kummt et denn, dat Du hier all bi so frühen Morgen im Felde rumdlöppst?"

„Ick geh spazeeren," seggd' de Swinegel.

„Spazeeren!?" lachde de Haas', „mi dücht, Du kunnt de Been' ook wol to betern Dingen gebruuken!"

Disse Antwoord verdrööt den Swinegel ungeheuer den Ailens kunn' he verdregen, awer up siene Been' leet he nicks kamen, eben, weil se von Natur scheef wöören.

„„Du bildst Di wol in," " seggd' nu de Swinegel to'm Haasen, „„as wenn Du mitt Diene Been' mehr utrichten kannst?" " "

„Dat denk ick," seggd' de Haas'.

„„Dat kummt up'n Versöök an," " meend' de Swinegel, „„ick pareer, wenn wi in de Wett' loopt, ick loop Di vörbi!" " "

„Dat is tum Lachen, Du mit Diene scheefen Been'," seggd' de Haas', „awer mienetwegen mag't sien, wenn Du so öwergroote Lust hest. Wat gilt de Wett'?"

„„En gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien!" " seggd' de Swinegel." " "

„Angenahmen!" spröök de Haas', „sla in, un denn kann't glik losgahn,"

„Nä, so groote Ihl het et nich,“ meend' de Swinegel, „„ick bün noch ganz nüchdern : eerst will ick to Huus gahn un en beten fröhstücken; in'ner halwen Stünd' bün ick wedder hier up'n Platz.“

Damit güng de Swinegel, denn de Haas' wöör et tofreden.

Uennerwegs dachde de Swinegel bi sick : „De Haas' verlett sick up siene langen Been, awer ick will em wol-kriegen; he is twar en vörnehm Herr, awer doch man'n dummen Keerl, un betahlen sall he doch!“

As nu de Swinegel to Huuse ankööm, spröök he to sien Froom: „Froom, treck Di gau an, Du must mit mi nahn'n Felde hinuut!“

„Wat giwt et denn?“ seggd' sien Froom.

„Ick hew mit'n Haasen wett' üm'n gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien; ick will mit em inne Wett' loopen, un da schallst Du mit dabi sien!“

„O, mien Gott, Man!“ füng nu den Swinegel sien Froom an to schreen, „büst Du nich klook, hest Du denn ganz den Verstand verlaarn? Wie kannst Du mit den Haasen in de Wett' loopen wollen?“

„Hult dat Muul, Wief!“ sä de Swinegel. „dat is mien Saak! Besonehr nich in Männergeschäfte. Marsch treck Di an, un dann kumm mit!“ Wat schull den Swinegel sien Froom maken? Se muszd' wol folgen, se mugg nu wollen oder nich! —

As se nu mit enander ünnerwegs wöören, spröök de Swinegel to sien Froom: „Nu pasz up, wat ick seggen will. Sühst Du, up den langen Acker dar wüll wi unsen Wettloop maken. De Haas' löppt nämlich in der eenen Föhr¹⁾ un ick in'ner andern; un van

¹⁾ Föhr = Furche.

babem fang wi an to loopen. Nu hest Du wieder nicks to dohn, as Du stellst Di hier ünnen in de Föhr, un wenn de Haase up de andre Siet ankummt, so röpst Du em entgegen: Ick bün all hier!"

Damit wöör'n se bi den Acker anlangt; de Swinegel wiesde siener Froo ehren Platz an un güng nu den Acker hinup. As he baben ankööm, wöör de Haas' all da.

„Kann et losgahn?“ seggd' de Haas'.

„Ja wol!“ seggd' de Swinegel.

„Denn man to!“ un damit stelde jeder sick in siene Föhr; de Haas' telde: „Hahl Een! Hahl Twee! Hahl Dree!“ — un los güng he, wie en Stormwind, den Acker hindahl. De Swinegel awer lööp ungefähr man dree Schritt, dann dukde he sick dahl in de Föhr un bleew ruhig sitten.

As nu de Haas' in vullem Loopen ünnen am Acker ankööm, rop em den Swinegel sien Froo entgegen: „Ick bün all hier!“ De Haas' stutzd' un verwunderde sick nich wenig; he meende nich anders, as et wöör de Swinegel sülvst, de em dat torööp'; denn bekanntlich süht den Swinegel sien Froo jüst so uut, wie hr Mann.

De Haas' awer meende: „Dat geiht nich to mit rechten Dingen! Noch mal geloopen! Wedder üm!“ Un fort güng he wedder wie en Stormwind, dat em de Ohren am Koppe flögen. Den Swinegel sien Froo awer bleew ruhig up ehrem Platze. As nu de Haas' baben ankööm, röp em de Swinegel entgegen: „Ick bün all hier!“

De Haas' awer, ganz uuter sick vör Ihwer, schreede: „Noch mal geloopen! Wedder üm!“

„Mi nich to slim!“ „antwoorde de Swinegel, „mienetwegen noch so oft, as Du Lust hest.““

So lööp de Haas' noch dree un söbentig Mal, un de Swinegel höhl et ümmer mit uut.

Jedes Mal, wenn de Haas' ünner oder baben ankööm, seggden de Swinegel oder sien Froo; „Ick bün all hier!“

Tum veerunsöbentigsten Mal awer kööm de Haas' nich mehr to Enne. Midden am Acker störte he to'r Eerde, dat Blohd flög em uut'n Halse, un he bleew dohd up'n Platze.

De Swinegel awer nöhm siene gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, rööp siene Froo uut der Föhr aff, un beide güngen vergnügt mit enanner nah Huus; un wenn se nich storben sünd, lewt se noch.

So begeew et sick, dat up de Buxtehuder Haide de Swinegel den Haasen dohd loopen hett, un sied jener Tied hett et sick keen Haas' wedder infallen laten, mit'n Buxtehuder Swinegel in de Wett' to loopen.

De Lehre awer unt disser Geschicht is: Erstens, dat Keener, un wenn he sick ook noch so förnehm dücht, sick sall bikommen laten, öwer'n geringen Mann sick lustig to maken, un wöör't ook man'n Swinegel; un tweetens, datt et gerahden is, wenn Eener freet, datt he sick 'ne Froo unt sienem Stande nimmt, un de jüst so uutsüht, as he sülvst. Wer also en Swinegel is, de mutt tosehn, datt siene Froo ook en Swinegel is; un so wieder!

Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
De muss na Melken gan,
De harr en bredden Strohhhot,
Doch Strümp harr se nich an.
Wa kannst du lüttje Burdiern
Alleen na melken gan?

2.

Se harr en lichten Strohhhot,
Se harr en sware Drach,
Doch wenn se hin na Melken gung,
So gung se hin un lach.
O du lüttje Burdiern,
Wat hest du'n sware Drach!

3.

Du büst je as en Weps so dünn,
Du büst je rein so zart,
Du hest je nog to dregen

Al an din egen Haar.
O du lüttje Burdiern,
Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mitt, ik will din Drach nehm,
Un hal de Köh nan Sleet¹⁾,
Un wenn der scharpe Steen kamt
So fat di anne Ked²⁾!
Ja, du lüttje Burdiern,
So fat man anne Ked!

5.

O ja, du lüttje Burdiern,
So fat man seker an.
Ik kunn di geern noch mitnehm,
Un dregn di op de Hann'
Un weern der nix as Steen in Weg,
Ik drog di op de Hann'.

Klaus Groth.

Hanne Nüte un de lütte Pudel.

In 't irste Virtel steiht de Man,
Hei speigelt sick in Abenddak³⁾
Up Feld un Wisch as wittes Lak⁴⁾
Un in den Dik⁵⁾ as goldne Kahn.
Un üm den Kahn, dor rätert⁶⁾ dat,
Un üm den Kahn, dor plätert⁷⁾ dat;
De olle Poggenkanter⁸⁾ satt
Noch ümmer up sin Mümmelblatt,
Un fängt nu an:
Natt, natt!
Natt is dat Water.
Wat drögere Städen!
Hir sünd witaufreden, freden, freden.

Kein Katt un kein Kater
Hett uns tau befehlen, tau quälen;
Fri kan' wi grälen⁹⁾, grälen, grälen.
Un all dat anner Poggentakel¹⁰⁾,
Dat föllt nu in mit grot Spectakel;
Kein hett en Quark uns tau befehlen!
De Adebör, de Adebör,
De Adebör, de is nich dor,
Wi känen grälen, grälen, grälen.
Un weik un dump
Klingt ut den Sump
So angst un bang
De Unkensang:

¹⁾ Sleet, lange, buigzame paal tot afsluuting enz. Sliet. — ²⁾ Ked, ketting.

³⁾ Abenddak, *Gron. dook*, avondnevel, dauw. *Zweedsch* dagg. — ⁴⁾ Lak, laken. — ⁵⁾ Dik, *Hd.* Teich. — ⁶⁾ Rätert, *Hd.* rasseln, ratelen, ruischen. — ⁷⁾ Plätert, *Hd.* plätschern, klateren. — ⁸⁾ Poggenkanter, cantor, voorzanger van de kikkers. — ⁹⁾ Grälen, leven maken, van graal, gedruisch. — ¹⁰⁾ Takel, gepeupel.

Duk unner, duk unner! En Königskind
 Is hir mal vör Johren verdrunken,
 An'n Grun'n, an'n Grun'n, dorsitts' un
 Sei 's Königin von uns Unken. (spinnt;
 Sei sitt in Lum'm, sei sitt in Plün'n
 In'n Sump up deipen Grun'n;
 Wer uns're Königin will win'n,
 Küss drist ehr up den Mun'n.

Un dörch dat Grälen un de Klag',
 Dörch Poggensang un Unkensag',
 Dörch Abenddak un Fröhjornacht
 Geith up en Lied in vulle Pracht.
 Dat funkelt irst so heimlich still,
 As Stirnenschin bi Winters Küll;
 Dat gütt denn weik sick äwer'n Plan,
 As Sommerstid de vulle Man,
 Ungläuht denn hell mit Stral up Stral
 As lichte Sün'n von'n Hewen dal.
 Dat küsst so säut nu deiht so weih,
 Dat heilt dat Hart un ritt't intwei;
 Dat is de säute Nachtigal,
 Sei singt von de twei Beiden,
 Sei singt de olle Melodei,
 Sei singt von Scheiden un Meiden:

Adjüs, adjüs! — Ick denk an Di —
 Un sall ick Di verlir'n,
 Adjüs, adjüs! Denn denk an mi,
 An mi, Din lütte Dirn!
 Un kihren Din Bräuder taurügg, tau-
 Un sälen mi grüszen von Di, (rügg,
 Wer weit, wer weit, wo ick denn ligg
 Un Du liggst nich bi mi.

„Nu hör,“ seggt Jochem, „hör doch
 Dat is de Krät, de Nachtigal. (mal!
 Dat Dingschen süht nah gor nicks ut,
 Un wo, bringt sei dat nüdlich rut!
 Un ümmer hett s'en Stück parat. —
 Hüt Abend ward ick an de Strat
 Up 't Hakelwark¹⁾ bi Jochen Smidten
 So'n Beten in Gedanken sitten,
 Un denk mi vel un denk an nicks,
 Dunn kümpt sei ran un makt en Knieks
 „Gu'n Abend, Jochen,“ seggt sei, „na?
 Ick bün taurügg ut Afrika.“ —
 „Ja,“ segg ick, „süllst Di brav watschä-
 So in de Welt herüm tau striken, (men,
 Bliw hir bi uns, bi Dines Glikent!
 An Lotten kannst en Bispill nemen,
 De brödd nu all den tweiten Satz“ —
 Dunn lacht s'un seggt: Mein lieber Spatz
 Dein Lotting ist ein braves Weib,
 Un Essen kochen, Strümpfe knütten²⁾
 Un Junge aus die Eier sitten
 Ist sicher auch ein Zeitvertreib;
 Doch wir, die in der Poesie
 Die Aufgab' unsers Lebens finnen,
 Wir Künstler und wir Sangerinnen,
 Wir knütten, Jochen, un brüten nie:
 Doch wenn das letzte Lied verklungen,
 Und wenn die Kehlen ausgesungen
 Und sich 'ne gute Aussicht zeigt,
 Denn sind wir auch nicht abgeneigt....

Fritz Reuter.

¹⁾ Hakelwark, uit rijs gevlochten omtuiming. — ²⁾ Knütten, breiden, „Knoten schlagen.“

Wat de Uursaak wöör, worüm de Lütje Swinegel an den
Geist Glövde.

As nu de lütje Swinegel sösz Jahr old worden wöör, seggde sien Vader: „Nu warret et awer Tied, mien Söhn, dat du in de School kummst un wat leernst!“ — Un dadrup güng sien Vader hin un köffde em en Fibel, un denn sette he de Ledder an den Wiemen un hale da de dickste Mettwust heraf. „So“ — sä he — „nu nimmst du de Fibel un de Wust un hullst di nich ünnerwegens up, dat du mit Steenen nah de Huusfinken smittst, un mit annern solken Tiedverdriev, sondern gehst mi straks nah'r School, un wenn du rintrittst, givst du toerst dien Wust an den Schoolmester un sprickst: „„De schickt ju mien Moder, un ick schull man seggen, se wöör good, denn se harr se süllvst stoppt; un mischickt mien Vader, un ick wöör ook nich ganz dumm, un ji muggten nu ook sorgen, dat ick dägt wat leeren dähe!““ — So, un nu putz di erst de Nähs', un du, Moder, wisch den Jungen mal mit'r Specksware öwer sien Schoh, damit he doch en betjen repu-teerlich utsüht — un denn gah!“

Swinegelsmoder dähe, wie ehr Mann seggde, denn steek se ehren Jungen noch'n dicket Botterbrod in de Tasch, un somit güng he.

„Och“ — sä Swinegelsmoder, indem se em nah-keek, un dabi wischde se sick mit'r Schörte dorch de Oogen, as ob se weenen müszde — „da gehst he hin! 't is doch de wichtigste Gang in sienen Leben.“

„Ja woll“ — sä Swinegelsvader — „un de tweete

wichtigste is, wenn he hingeiht un sick 'ne Froo nimmt.“

„Och Gott! wer weet, ob he man je so glücklich is, dat to erlewen!“ sä Swinegelsmoder.

„Worüm dat nich?“ — entgegnede ehr Mann — „ick heww noch keenen Swinegel kennt, de nich ook'n Froo kregen hett.“ —

Uennerdesz wöör de lütje Swinegel vör de School ankamen. Bange wöör he gar nich, awer he putze sick erst noch mal de Nähs', woruut man sehn kann, dat he all Nahgedanken harr, un denn besünn he sick noch mal up dat, wat em sien Vader upgewen harr an den Schoolmester to bestellen. Un damit faate he up de Döhrklink un maakde de Döhr up. As he nu awer rintrede un seeg de veelen Kinder, de em alle anstarrden, un den Schoolmester, de'n grooten Stock in'r Hand harr, da wörre he doch'n betjen verbiestert un he stöterde: „Gun dag! Herr Schoolmester“ — wobi he em de Wust hingeew — „de schickt ju mien Moder, un de wöör' — nich ganz dumm, un mi schickt mien Vater, un ick wöör' — ook good, denn he harr mi — harr mi — sülvst stoppt.“

„Is all good“ — füll em de Schoolmester in 't Woord — „verspräken is nich so slim as verräken. Giv man de Wust her, sett di da ünnen up de Bank, un denn seh to, dat du in disser Stünn noch den grooten A in'n Kopp kriggst! —

As nu de Stünn to Enne wöör, frogde de Schoolmester: „Na, Hinnerk, wo is et mit den grooten A?“

„Ich kann'n all“ — sä Hinnerk — un, den lütjen a kann ick ook all halw!“

„Dat freut mi“ — sä de Schoolmester, — „hewwt ji denn noch dägt Wüst?“

„Ja, wi hewwt noch den ganzen Wiemen vull!“

„So? — Na, denn gröt dien Vater und Moder van mi, un segg jüm, ick har seggd: uut die schull wohl wat warden, du wöörst noch lange de dümmste nich!“

En halwet Jahr mugg ungefehr vergaen sien, un et harr sick wöörklich utwieset, dat de lütje Swinegel nich de dümmste in de School wöör, denn he seet nu nich mehr ünner up siener Bank, sondern he wöör ünnerdesz de drüttste van baben worden.

Da trede eenes Morgens, as eben de Gesang uutungen wöör, womit jeden Morgen de Schoolstünn anfäng, un et nu eben in de School wieder ganz still worden wöör, de Schoolmester midden in de Schoolstuv, hoostede dreemal un speede denn risch vör sick dahl, wat he jedes Mal dähe, wenn he jüm wat besonders to seggen harre, un denn spröök he:

„Nu heww ick ju erst noch ganz wat Wichtiges antozeigen ji Jungens und Deerns alltohoop! Morgen also kummt de Zupperdent uut'r Stadt un hult hier bi mi Schoolvisitaatschoon af. He will sick nämlich öwertügen, wat ji leeret hewwt. Ick mutt ju also denn de Hauptstück uu'tn Katechism affragen und he hört to. Darüm will ick dat nu vandage en betjen mit ju dörnehmen, un paszt mi nu good up, denn morgen fröh, wenn de Zupperdent rinkummt, frag ick ju eben so un ganz nah der Reeg, wie ick nu dohn will!“

Un damit ging de Schoolmester an all de Banken van de Jungens un Deerns hindahl un leggde jedwedem siene Frag' vör, un wenn se de Antwoord drup nich wuszden, denn sä he se jüm, un vermahnde jedweden, dat se sick dat fast inprägen schullen, damit se vör den Zupperdenten good ant-

woorden können und em dorch ehre Dummheit keene Schand' maaken dähen. As he nu an de letzte Jungens-Bank kööm, wo de lütjesten drup seeten, un wo Hinnerk Swinegel de drüttste van baben wöör, da sä de Schoolmester to jüm: „Na, för ju dröv ick dat Ecksamen woll nich to swaar maaken, denn ji sünd de lütjesten un noch'n betjen dummerhaftig. Darüm awer paszt mi recht up un market ju de Antwoorden, de ick ju jetzt in't Muul stäken will, damit ji se mi morgen jüst so wedder gewt, un mi ook keen Schand' maakt!“ — „Also“ — wende sick nu de Schoolmester an den ernsten Jungen un spröök:

„Also, wenn ick di nu morgen frag': Sage mir, glaubst du an Gott den Vater? — wat antwoordst du denn?“

De eerste Jung' aberst sweeg still un keek den Schoolmester starr an.

„Ja! — antwoordst du denn, du Schaapskopp“ — schreede em de Schoolmester an — „un wieder sprickst du nicks. Mark di dat!“

Un dadrup wende sick de Schoolmester an den tweeten Jungen un spröök:

„Un wenn ick di nu frag': Sage Mir, glaubst du an Gott den Sohn? — wat antwoordst du denn?“

De tweede Jung' aberst sweeg ook still un keek den Schoolmester starr an.

„Ja! — antwoordst du denn, du Schaapskopp“ — schreede da ook dissen de Schoolmester an — „un wieder sprickst du nicks. Mark di dat!“

Un dadrup wende sick de Schoolmester an den drütten Jungen, wat Hinnerk Swinegel wöör, un spröök:

„Un wenn ick di nu frag': Sage mir, glaubst du an Gott den Geist? — wat antwoordst du denn?"

„Ja!" — schreede da Hinnerk Swinegel, un so luut, dat' n't buuten vör der Döhr harr hören kunnt.

„Recht' mein Sohn, Bravo!" — sä de Schoolmester — „seht ji woll, de lütje is klöcker as ji beiden grooten Bengels, un de warret gewisz morgen sien Antwoord nich schuldig bliewen."

Am annern Morgen güng et nu ganz wi de Schoolmester et Dages vörher mit siene Schoolkinder in-exerceert harr. De meisten van jüm antwoorden good, un de Zupperdent schiene drüm ook so wiet tofreden. As nu awer de Schoolmester toletzt an de ünnerste Bank koom, wo de lütjsten Jungens drup seeten, da nöhm de Saak doch'n annern Verloop, as he sick dacht harr.

As nämlich de Schoolmester an disse Bank antrede un fragde den eersten Jungen:

„Sage mir, glaubst du an Gott den Vater?" — da antwoorde em de Jung' „Ja!" — un de Schoolmeister sä drupp: „Bravo! Sehr gut geantwortet!"

As nu awer de Schoolmester den tweeten Jungen fragde:

„Sage mir, glaubst du an Gott den Sohn?" — Da antwoorde disse „Nä!"

De dat seggde, dat wöör awer Hinnerk Swinegel. De tweede Jung' wöör nämlich dissen Morgen etwas to laat nah'r School kamen, as de annern Kinder all alle da wöören, un so kööm et denu, dat Hinnerk Swinegel jetzt up den tweeten Platz seet, un de tweede Jung' up den drütten platz, up den Swinegel sien.

As nu Hinnerk Swinegel up den Schoolmester sien

Frag' mit „Nä“ antwoorde, wunnere de sick nich wenig, keek em scharp an un spröök: „Besinne dich und höre recht zu, was ich frage. Also ich frage dich nochmals:

Sage mir, glaubst du an Gott den Sohn?“

„Nä!“ — antwoorde Hinnerk Swinegel ganz patzig.

Nu füng awer de Zupperdent sülvst an, sick to verwunnern, un spröök to den Schoolmester: „Das ist aber sehr sonderbar, mein Lieber. Erlauben Sie, dasz ich den Knaben selbst einmal frage!“ — Un dadrup wende de Zupperdent sick gegen Hinnerk Swinegel un spröök:

„Was ist denn aber der Grund, mein Kleiner? — Glaubst du wirklich nicht an Gott den Sohn?“

„Nä!“ antwoorde em drup Hinnerk Swinegel, — „nä, da glövt de anner Jung' an. — Ick glöv an den Geist!“ —

Da dreihe sick de Zupperdent nah den Schoolmester rüm un sä, wobi he sick kuum dat Lachen verbieten kunn: „Sie haben Ihre Zöglinge gut ein-exercirt, mein Lieber, nur dasz dieselben, wie ich sehe, heute nicht alle auf demselben Platze sitzen wie gestern. — Im Uebrigen bin ich doch so ziemlich mit Ihnen und Ihrer Schule zufrieden.“ — Un damit güng de Zupperdent.

De Schoolmester awer spröök, as nu de Kinder unt'r Schoole ruut wöören, wo he noch'n Oogenblick drin torügge bleew, ganz nahdenklich vör sick, wobi he den Kopp schüddelde: „wat'r doch licht för'n Mallöhr unt' entstahn kann, wenn man so een Swinegel nich up der rechten Stäe sitt!“

Harre de Schoolmester in uhsen Dagen lewet un sehn, wat da Allens för Swinegels, oft in höchsten Aemtern un Posten, up der unrichten Stäe sit-

tet, un wat dadorch Allens för Mallöhr entsteiht — denn wörre he sienen Kopp woll noch meer schüdel, hebben.

~~~~~

Worüm de lütje Swinegel blärrt, as he mit sien Moder  
up'r Hochtied wöör.

In Swinegels Dörpe wöör Hochtied. Dierk Hansen, den grooten Holtbuuren sien öllste Söhn, dähfreen, un weil Swinegelsvader, obglik man en Hüsling, awer doch een van de nöchsten Nahbers, wöör, so wörden he un sienen Froo ook mit to'r Köst beden.

Et is nu in jenen Dörpern Mohd', dat jedweder Gast, de tum Middagsäten up de Köst inladen is, 'ne Gav mitbringt för de Bruutlühde. De Vullmeiers un Halfmeiers plegget eenen oder twee sülwerne Läpels to gewen, oder se legget ook en Duppeltmark-Stück oder 'n Wildemanns-Dahler ünner ehren Teller, wenn se arsäten hewt. De lütjen Lühde awer, de so veel nich upwenden künnt, schicket Abens vör den Hochtiedsdag en Bidrag för den Kädel oder Grapen, as da is 'n dägten Schinken oder 'n halwen Swienskopp, oder 'n Ossen-Steertstück, oder ook, wenn se aorchuut nich mehr gewen künnt oder wüllt, 'ne Goos, en Hohn oder 'n Aant'.

Swinegelsvader und Moder överleggen nu, wat se woll för 'ne Gav in't Hochtiedshuus schicken schullen.

„Et helpet Allens nicks“ — sä Swinegelsvader — „Dierk Hansen is 'n Vullmeier, un ick bün doch man 'n Hüsling, awer weil ick sien nöchste Nahber bün un he wat up goode Nahberschaft halt, so hett

he mi doch to sienem Söhn sien Köst mit beden laaten; un darum segg ick di, Moder, wi schickt den Schinken hin un wenn't ook de letzte is, de in'n Wiemen hangt.“

„Na, mienetwegen denn, so mag denn de Schinken hinwannern to jüm“ — sä Swinegelsmoder — „obglicks he mi hart afgeiht!“

„Moder — sä da halfliese de lütje Hinnerk Swinegel, de dabi stünd un siene Oellern ehr Gesprääk mit anhört harr, wobi he sien Moder van achter anstött — „Moder, nehmt mi mit nah'r Köst, de annern lütjen Deern's und Jungen's uut'n Dörpe kommt'r ook mit hin.“ —

„Wi kunnen den Jungen ja woll mit us nehmen“ — meende da Swinegelsmoder te ehren Mann, denn 'ne Moder het jümmer Mitgeföhl för ehr Kind, un wenn't ook man 'n Swinegel is. —

„Dat geiht nich“ — sä Swinegelsvader — „dat is man'n Parkenschinken, da künnt nich drie Mann up hingaan un sick dafür an'n Hochtiedsdisch full fräten.“

„Na, kunnen wi denn nich noch wat'n betjen darto gewen un dat mit hinschicken, so dat wi dafür den Jungeu mit hinnehmen kunnen?“ — sä Swinagelsmoder.

„Wat kunn dat woll sien?“ antwoorde ehr Mann — „ick wüszd' doch nich, wat wi noch darto harren un hingewen kunnen.“ —

„Wi hewwt da jo den ohlen Hahnen noch, de is jo doch to nicks mehr nütze, as dat he afdahn ward, he kreiet jo nich mehr un fünsten dögt he je ook niks mehr“ — meende siene Froo.

„Wat ohle Wiewer doch för Infälle hewwtff, — sä Swinegelsvader — na mientwegen, wenn du meenst,

Ohlsche, dat he nu also doch to nicks mehr nütze is, denn dreih em den Hals üm un schick den ohlen Hahnen hin nah't Hochtiedshuus; denn kan de Jung' mitkamen. — „Awer, dat segg ick di, Jung'“ — wende sick drup Swinegelsvader to sienen Söhn — „dat du mi nu da ook dägt äten deihst, damit wi uhse Räkning wedder ruut kriegt!“

„Wes' man nich bang, Vader“ — sä Swinegelsmoder — „de Jung' itt all so veel as'n groot Minnsche un mitünner ook noch'n betjen mehr.“

Un so schull et denn ook wörklich kamen. As nämlich an'n annern Dage de ohle Swinegel mit siene Froo un sienen Söhn an'n Hochtiedsdisch mit seeten, un dat Aeten, — wobi se ook alle Dree nich fuul bi wesen wöören — un so wiet all to Enne güng, dat nu tum Beslusz de grooten Teller mit den upsnenen Botterkoken an'n Disch rümreckt worden, da hörde Swinegelsmoder, wie ehr Jung', de dicht bi ehr seet, an to wernen füng. Un so dreihde se sick denn üm un fragde :

„Jung', wat blarrst du?“

„Ick kann nich mehr äten“ — — antwoorde ehr de lütje Hinnerk.

„Na, Jung', so stick et in de Tascheu“ — tusterde em da sien Moder in 't Ohr.

„Ja, de sünd ook al füll“ — blarrde da ehr Jung' noch luuter as vörhin.

„Wat fehlt den Lork?“ — fragde Swinegelsvader, de sick nah siene Froo ümdreihde, as he sienen Jungen un so gräsig blarren hörde.

„He hett sick man'n betjen verslukt, he hett wat in de unrechte Kehl kregen“ — antwoorde Swinegelsmoder, de doch nich wull, dat de annern Gäst' marken schullen, wat et da eegentlich geev.

As nu awer de Köst to Enne wöör un de Dree det Abens mit'nanner nah Huuse torügge güngen un Swinegelsmoder ehren Mann vertellde, wat dat eegentlich mit jüm ehren Jung' sien Weenen an'n Hoch-tiedsdisch för 'ne Bewandnisz hadd harre, da sä de ohle Swinegel to sienen Söhn :

„Dat hest du recht maakt, mien Söhn. Alle Taschen füll gepackt, wo et wat bitestäken giwt. Da bliew du mann bi. Un wenn du mal in Tokunst villicht ne Karjehr in'n Staatsdeenst maakt un tum Bispill so'n Kamerdeener oder Leibhusar oder Hofmarschall bi uhsen Försten wardst, denn laat du di vör Allen man recht groote Taschen in dienen Rock un Böcksen maaken, da' du ördentlich wat bipacken kannst, van denjenigten, wat'r da so bi mit affallt. Dann brüukst du nich arm to blieven. Denn ick segg di so veel: — En armen Swinegel gellet nicks in der Welt. Awer en rieken Swinegel, de kann allenthalben drieste uptreden; denn dat bewieset us de Erfahrung in uhsen Dagen jümmer mehr: Wenn en Swinegel man wollhabend is, so is he ook öwerall wollgelitten!“ —

~~~~~

Wie Hinnerk Swinegel confirmeert wöör, un wat sick
dabi mit em todröög.

Hinnerk Swinegel güng nu bit in sien veerteinste Jahr twar fliedig in de School, awer leeren dähe he doch nich ganz veel, denn in der School wöör he en betjen fuul. — Dat kummt awer nich bloot bi de gemeenen Swinegels sondern ook öfters bi

de vörnehmen Swinegels ehre Jungens vör, bloot mit den Uennerscheed, dat en den Letztern nahher im Lewen nich so veel to schaden pleggt.

„Ick weet eegentlich nich, wat dat bi mienen Bengel to bedüden hett“ — pleggte denn woll Swinegelsvader to seggen — „de Jung' müszde doch eegentlich en apenen Kopp hebben; denn as he kuum anderthalv Jahr old wöör, füll he doch van'n Dische un flöög sick'n groot Lock in'n Kopp, — un denoch will'r nich recht wat rinkamen. — Doch, dat helpet Allens nicks, he mutt nu mit confirmeert warden!“

„Kunnen wi uhsen Hinnerk nich leewer noch'n Jahr översitten laaten? he schient mi doch noch'n betjen swack to sien“ — meende Swinegelsmoder.

„Nä, dat geiht nich“ — antwoorde Swinegelsvader. — De Jung' smöckt all, drinkt all'n Sluck, un fangt ook all an mit de Deerns to spälen; darüm is et de höchste Tied, dat he uut'r School kummt. Denn wenn he us as Schooljung' gar all'n Mallöhr mit eener van de Deerns hier uut'n Dörpe anrichten schull, dat wööre doch'n to grooten Schimp för us Oellern!

— „Och, so gefährlich is dat woll noch nich, sien Spälen mit de Deerns, dat 's man bloot noch Kalweree“ — meende Swinegelsmoder.

„Ja, da verlaat du di nich up, Moder“ — entgegnede ehr Mann — „du weeszt woll, wi Swinegels sünd nich mack in den Punkt, un fanget all fröh an. — Darüm bliew ick dabi, de Jung' mutt confirmeert warden!“ —

So geschach et denn, dat Hinnerk Swinegel den Winter öwer bi den Pastor in sienen Dörpe mit in de Confirmatschoonsstünn güng, un wenn he ook jüst so klook wöör as de klöksten, bi den Fragen un

Antwoorden, sö wöör he doch ook nich ganz so dumm as de dümmsten.

As drüm nu de Tied kööm, ungefähr veer Wäken vör Ostern, wo de Kinder, de sick confirmeeren laaten wullen, Eener nah'n Annern tum Zupperdentemuszden, üm sick van den in de Relijoon vörher noch prüfen to laaten, da maakde sick denn uhse Hinnerk eenes Dages ook up den Weg dahin.

„Also du wünschest auch confirmirt zu werden?“ — rede de Zupperdent em an.

„Ja, dat wull ick woll“ — sä Hinnerk Swinegel.

„Nun, dann sage mir mal zuerst: wie viel Götter giebt es? — fragde drup de Zupperdent.

„E e n e n“ — antwoorde Hinnerk Swinegel.

„Wie, nur einen?“ — sä de Zupperdent, de em wahrschienlich up'n Tahn föhlen wull, weil Hinnerk em so patzig ankeek. Da besünn sick Hinnerk Swinegel en Ogenblick un spröök denn:

„Nä, d r e e Götter giwt et.“

„Was? — d r e i Götter“ — sä de Zupperdent wohi he uhse Hinnerk noch scharper ankeek as dat eerste Mal. — Hast du nicht vielleicht noch einige mehr in deinem Brägen?“ Da besünn sick Hinnerk wedder 'ne Wiele un denn sä he:

„Ja, ick weet noch dree.“

„Das wären also ja wohl Summa sechs Götter?“ — meende de Zupperdent.

„Ja dree un dree makt s ö s z“ — säd Hinnerk Swinegel.

So?“ — sä de Zupperdent — und kannst du mir auch vielleicht sagen, wo deine sechs Götter aufgenannt sind und wie sie heizen?“

„Ja“ — sä Hinnerk Swinegel — „de ersten dree

stahet in'n lütjen Katechissen un heetet Gott der Vater, Gott der Sohn un Gott der heilige Geist, un de annern drie stahet in'n ersten Book Mose un heetet: der Gott Abraham, der Gott Isaak und der Gott Jakob.“

„Und an diese drei letzten glaubst du auch?“ — fragde em drup de Zupperdent.

„Ja — sä Hinnerk Swinegel.

„Und warum das?!“ fragde de Zupperdent.

„Weil Moses dran glöwt, un mien Vater seggd jümmer: Moses wöör keen dummen Kerl wesen, sünst harre he den König Pharao und siene Egypters nich so höllisch ansch kunnt.“

„Nein“ — schreede da de Zupperdent ganz zornig upfahrend — „Moses war freilich kein dummer Kerl — aber du — bist ein dummer Junge! — Marsch, scheere dich zu Hause mit deinen sechs Göttern; gehe noch ein Jahr in die Schule, denn das thut dir nöthig, und melde dich nächste Ostern wieder!“

Hinnerk Swinegel wöör ganz verwunnert, dat de Prüfung so'n Enne förem nöhm, dreihc sick stillswigends um un maakde sick up den Rückweg nah Hause to

Uennerweges up'n Rückwege bemött em awer en anner Jung' uut sienen Dörpe; dat wöör Peter Snakenkopp.

„Wo wult di hin? — rööp Hinnerk em an.

„Ick will nah'n Zupperdenten un mi prüfen laaten.“

„So?!“ — sä Hinnerk. — „Segg mal, wenn he di nu fragt: Wie viel Götter giebt es? — wat antwoordst du denn?“

„E e n e n“ sä Peter Snakenkopp — „dat versteiht sick doch van sülvst.“

„E e n e n?!“ wedderhale Hinnerk Swinegel —

„meenst du? du warrest schön bi em ankamen — ick heww em all s ö s z baden, un da wöör he noch nich mal mit tofreden.“

„Nä, Peter, spar di de Moihe, dreih du man glieks mit üm un gah wedder mit nah Huuse. Dat kann di nicks helpen. Laat us beiden man noch'n Jahr in'r School mit sitten, villicht finnet wi uut der Bibel ja woll ünnerdesz noch'n paar Götter mehr heruut, so dat wi de Tahl för em vull krieget.“

Da kratsde sick Peter achter den Ohren, denn he wöör sick mit sienen e e n e n Gott ook siener Saake doch nich so ganz gewisz; un so geschach et, dat Peter Snakenkopp un Hinnerk Swinegel an dissen Ostern noch nich mit confirmeert wöören, sondern noch'n Jahr öwersitten dāhen.

As nu dat Jahr vergangen wöör, un de Ostertied allgemach wedder rankööm, da gingen Hinnerk Swinegel und Peter Snakenkopp un tum tweeten Mal nah'n Zupperdenten, üm sick wedder prüfen to laten. Ob se nu ditmal beter antwoorden dāhen, oder ob de Zupperdent dachde, he müsde jüm ditnal doch man uut'r School mit enlaaten, weil de beiden Bengels sünst to groot wörden, dat weet ick nich; awer de Zupperdent seggde to de Beiden, se wöören annahmen un schullen ditmal mit confirmeert worden. — So geschah et denn ook. — De Confirmatschoons-Dag kööm un de Saake mit jüm Beiden nöhm ook ganz densülvigten Verloop wi bi de annern Kinner. Bloot mit Hinnerk Swinegel füll ganz toletzt noch wat vör, weshalb de Pastor en Woord to em spröök, wat he to keenen van de annern Kinner spraaken

harr. — As nämlich de Pastor sien Ecksamen mit de annern Kinner beendigt harr, da stelde he sick — ehe he nu mit dat Abendmahl-Uutdehlen anfing — vör den Altar un hölde noch 'ne groote Vermahnungs-red' an de Confirmanden. — He vermahnde jüm darin, dat se ehr ganzet Lewenlang jümmer up den Wege der Tugend un Gottseligkeit wandeln schüllen, malde jüm dabi Himmel un Hölle vör, un rede sick dabi so in de Böhrung hinin, dat he toletzt sülvst dabi an to weenen un to sluchzen füng. Denn he muggde sick woll uut siener eegenen Erfahrung er-innern, dat dat Vermahnen lichter is as dat Befolgen, un dat ook för'n Pastor so good as för alle annern Minschenkinner dat Woord gellen deiht: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“

As nu awer de Confirmanden-Kinner seegen, dat de Pastor sülvst an to weenen füng, da dachden se, se müszen nu ook an to weenen fangen, un dat dāhen se denn ook. Und so kregen se denn alle ehre Snufdöcker ruut un hōlen sick de vör ehre Gesichter un fūngen an to weenen. Dat is nämlich so Herkamens in jener Gegend, dat de Kinner, wenn se bi der Confirmatschoon tum Slusse an to weenen fanget, sick dabi de Snufdöcker vörholet. — Un davon kummt et denn ook, dat jedwedet Buurkind, wenn et vörher ook noch nümmer en Snufdook hatt hett, doch to sienem Confirmatschoons-Dag in'r Karke en Snufdook kriggt.

Up eenmal höre nu Peter Snakenkopp, de tonöchst bi Hinnerk Swinegel seet, dat de so'n besonderet Gerüusch achter sienem Dook maakde, jüst as wenn Eener wat kauen deiht. Peter wende sick nu en betjen to'r Siede un glupde achter Hinnerk sienem

Dook: — Un wat seeg he da? — Hinnerk Swin-
negel wöör jüst daröwer uut, en grooten Stuten, den
he sick mit sienen Snufdook verdeckde, rintowörgen:

„Mein Gott! schaaamst du di denn gar nich, Hin-
nerk“ — sä Peter — „hier in'r Karken bi so'n
fierliche Handlung wat to fräten?“

Hinnerk sparrede eben dat Muul up, Peter wat
darp to antwoorden. Awer de Pastor leet em darto-
nich kamen. De Pastor, de dat Tustern van de bei-
den Jungens hört harr, un den dat verdrööt, trede
plötzlich an jüm 'ran, as Peter noch mit sienen Kopp
achter Hinnerk sienen Snufdook wöör, un reet mit
eenen raschen Griff Hinnerken sienen Dook vör der
Nähs' weg.

De Pastor mugg nu während siener aörtigjährigen
Amtsführung bi Hochtieden, Kinddöpen un Begräf-
nissen woll all manchen-utverschaaften Fräter mank
de Buuren sehn un sick daröwer verwunnert hebben;
ditmal awer verwunnere he sick doch so sehr wie
noch nümmer vörher. He stünd woll twee Minuten
vör Erstaunen spraaklos, denn awer bröök he löa:

„Was? — so rööp de Pastor uut, as he Hin-
nerk dat Snufdook vör'n Gesichte wegtöög un nu
seeg, wi Hinnerk, anstatt vör Böhrung öwer siene
Vermahnungsred' to weenen, da seet un mit beiden
vullen Backen kaude — — —

„Was? — alle andren Kinder sind auszer sich vor
Bührung, zerfrieszen in Thränen hinter ihrem vor-
gehaltenen Tuch — und du — statt dessen birgst dein
Gesicht dahinter und frisst einen Stuten! 1)
— Du bist ja ein Schweinigel!“ Damit dreihende
de Pastor uhsen Hinnerk verächtlich den Rücken to

1) Stuten — Semmel.

un güng. — Hinnerk hól verwunnert mit Kauen en Oogenblick inne; dat duhre awer doch nich lange, sondern glieks darup kaude he wieder un har den Stuten bald vollends hindahl wörget. Dabi maakde he en Gesicht, as ob he seggen wulle: et is nu doch een Sünnenvergeben. As he nu nah Huuse kööm un sien Vader fragde, wi dat mit'r Confirmatschoon afloopen woor, un ob de Pastor ook schön predigt un jüm stark in 't Gemöhd spraaken harr, — da antwörde em sien Söhn:

„Ja, Vader, he hett so schön predigt, dat alle Jungens un Deerns dat Snufdook vör't Gesicht holen un weenen muszden.“

„Ick wöör awer so nüchtern van dat lange Predigen worden, dat ick mi'n Stuten den ick unt Vörsicht mitnahmen harr — uut'r Tasche kreeg un den an to äten füng.“ —

„Wat? — Un weent hest du gar nich?“

„Nä“ — sä Hinnerk — da harr ick jo keen Tied to.“

„So?“ — sä Swinegelsvader nahdenklich; et mugg woll sien, dat he darower nahdachde, ob he as Junge bi siener Confirmatschoon et ook so maakt harr. —

„Ja“ — fahrde drup Hinnerk in sienen Bericht foort — „un as de Pastor mi dat Dook vör der Nähs' wegtöög“ —

„Wo so?“ — sä sien Vader — „wo so füll et em denn in, di alleene dat Snufdook vör'n Gesichte wegtotrecken?“ —

„He mugg dat Knaspenn woll hört hebben.“ — sä Hinnerk — „denn de Stuten wöör en betjen hart.“ —

„So?“ — sä sien Vader — „un da, wat segdde

de Pastor denn da to di? — He schelde di woll dägt wat uut P“

„Och nä, Vader, dat dähe he nu jüst nich. He keek mi 'ne Wiele scharp an un denn spröök he: „Von dir konnte man freilich nichts Anders erwarten, denn du bist ein Schweinigel!“

„So?! — dat gefällt mi nich, dat he di so nennt hett,“ — sä sien Vader — „dat verdrütt mi stark.“ —

„Worüm denn dat, Vader? — Is denn dat nich eenerlee: ein Schweinigel oder -en Swinigel.“

„Nä“ — sä sien Vader — „dat is lange nich een Dohn. Denn süh, mien Söhn, de Uennerscheid is disse: — Wat in der grooten Welt ünner vörnehmen Lühdn ein Schwiinigel is — dat is jümmer en schlechten Keerl, meistens gar en Spitzboov. Awer en Swinigel kann man wesen un doch en ehrlick Minsche dabi. Dat is de Vördehl för uhser Eens, de uut'n Volke is. Denn dat Volk kann nicht bestahn ahne Ehrlichkeit, muszt du weeten.“ —

Wie Hinnerk Swinigel, as he mit nah Frankriek marschierd wöör, da in eenen Dag de französche Spraak leernen dähe.

As de Slacht von Waterloo gewonnen wöör, tögen de Soldaten, de se gewonnen, alle nah Frankriek nin. Mank de Dütschen, de da mit rinmarscheerden, wöör, ook Hinnerk Swinigel. De Weg dahin wöör, twar bannig lang, awer he kunn et doch woll utholen, denn he güng nich to Foot, sondern seet to Pärde. Dat kööm daher, dat se em, as he

sick fastloos't harr un Soldat warden muszt, nich tum Infantristen un ook nich tum Artöllristen bruuken kunnen.

„Worüm denn dat nich?“ — harr Hinnerk Swinegel den Loosungs-Kümszär fragt.

„Weil du schiefe Beine hast, mein Sohn! — harr em disse drup antwoordnet.

„Na, denn stellt mi bi de Pickeniers in, bi dat Inschenjöh-Kohr!“ — harr drup Hinnerk meent.

„Nein“ — harr de Loosungs-Major antwoordnet —

„dat geht auf keinen Fall. Bei allen andern Truppengattungen haben wir Swinegels dazwischen, vom Gemeinen bis zum Stabsoffizier hinauf, aber beim Genie-Corps können wir durchaus keinen Swinegel gebrauchen, — wengleich im bürgerlichen Leben de sogenannten Genies oftmals im Grunde nur ausgezeichnete Swinegels zu sein pflegen. — Dich, mein Sohn, können wir einzig und allein, deiner schiefen Beine wegen, nur zum Train verwenden.“

„Mi ook recht denn“ — harr drup Hinnerk entgegnet, — „so stellet mi dabi an; 't is mi im Grunne ook leewer. Wenn de annern marscheeren mötet, kann ik denn doch to Pärde sitten.“ —

Un up disse Wies' kööm et, dat, während de annern Soldaten to Foot in Frankriek rintögen, de Swinegel to Pärde rinrieden dähe. Dree Jahr muszden nu de Dütschen an annern Truppen in Fankriek liggen bliewen. Dat geschach uut Vörsicht gegen Napoljon. De Engländers harren em twar infungen un harren em in'n Gefängnisz up ehre Insel Sanct-Helena stäken, awer se un de annern Alljirten wöören doch bange, he könne jüm da doch mal bi günstiger Gelegenheit utkniepen un denn güng dat Kriegsspittakel un dat ganze Elend, wat he

öwer de Welt bröcht harr siet twintig Jahren, weder van vörn los. Um nu awer den ohlen Napoljon allmällig unschädlich to maaken, harrem se em tum Gefangenknecht oder „Kerkermeister“ (wie se dat up Hochdütsch benöomt) 'n ganz boshaftigen Keerl gewen. Dat wöör so een van de Minschen, de in Stanne is, 'n anderen Minschen to Doode te argern. Dodt kreeg he nu twar den ohlen Napoljon nich glik, awer he harr em doch, eh noch dree Jahr vergüngen, den Magenkrebs anargert, de eben so good is as de Dood, denn da warret Keener wedder van gesund. As nu de König von England un de König van Preuszen disse Nahricht kreegen, spröoken se to ennanner: „So, nu is he so wiet, dat he nich mehr utkniepen kann, un wi bruukt nich mehr vör em bange to wesen un uhse Soldaten künnt nu nah Hause kamen.“ — Da marscheerden denn de Engländer nah England torügge un de Dütschen nah Dütschland. Hinnerk Swinegel awer de güng wedder nich to Foot, sondern de reede wedder to Pärde. Denn weil siene Beene ook in Frankriek scheev blewen wöören, so wöör he natürlich ook bi'n Träng blewen.

Swinegelsmoder harre nu während der Tied, dat ehr Söhn in Frankriek wöör, männigmal an ehren Hinnerk dacht, harr denn upsüfzt un harr seggt: „Och Gott! Wenn he dat Aeten in'n frömden Lanne man verdrägen kann?“ — — „Wat'n ächten Swinegel is, de kann Allens verdragen“ — harr se denn ehr Mann tröstet un denn harr Swinegelsmoder sick ook wedder tofreden gewen. —

Eenes Morgens fröh, et wöör noch nich ganz helle, leég de ohle Swinegel mit siener Froo noch in'n Bedde un beide slöopen noch ganz fast. Et wöör

üm de Tied bald nahher, as in England und Dütschland de Nahrlicht indrapen wöör bi de Regenten, dat Napoljon nu an füng den Magenkrebs to kriegen, un dat se nu nich mehr bange vör em wöören un ehren Soldaten harren den Befehl gewen, nah Huuse torüggetokehren. — Up eenmal fahrde Swinegelsmoder uut'n Slaape up, stödde ehren Mann an, dat he upwaakde, un rööp:

„Vader! hörst du nicks?“ —

„Nä! Wat schull ick hören?“ — sä he. —

„Hörst du nicks singen, Vader?“ —

„Nä, wat schull ick singen hören? — sä he argerlick — „laat mi tofreden, ick will noch slaapen!“

„Hör doch, Vader, et is jo sien Leed. Uhsen Hinnerk sien Lievstückschen. Un he is et jo sülvst, de et singt; he kummt, he is et! — Hör doch man! Hör doch man!“

„Och, du hest woll Müggen in'n Kopp, de du singen hörst. Ick hör nicks. Laat mi slaapen! un legg di ook wedder hin!“ —

Aber Swinegelsmoder leggede sick nich wedder hin. Se sprüng uut'n Bedd' un lööp in'n Hemdslippen, mit de blooten Fööt in de hölten Tüffeln, uut'r Döns hinuut. Un as se up de Dähl kööm, da hörde se em buuten vör der Hoffdöhr all ganz dütlich sien Stückschen singen, wat he all vör dree Jahren süng, wenn he recht vergnöögt oder ook'n betjen duhne wöör:

„Des Morgens bei den Brantwein,
Des Mittags bei das Bier,
Des Abends bei das Kaartenspal,
Das ist ein grosz Plaisihr!“

„Ja, ja, ick hörde et ja glieks“ rööp se vör sick hin im Loopen — „dat he et wöör, he singt noch

eben so schön as sünst!“ — Un eh se noch mit bebender Hand de Döhr upkregen, rööp se den, de buuten stünd, all entgegen:

„Sprick! Büst du et denn? Büst du et denn ook würllich sülvst, lütje Hinnerk?!“ — Un damit gäng de Döhr op, un „Wui!“ sä 'n grooten Keerl in'r rooden Uneform, de' n langen Sabel an'r Sied un'n gräsigen Snurrbart in'n Gesicht harr.

„Büst du denn ook noch ganz gesund, mien leevste Kind?“ sä Swinegelsmoder, wobi se em de Hand faatede un drückde. — „Wui!“ sä he wedder, un dabi gäng he de Dähl hinup, smeet sien'n Sabel un Patrontasch' up'n Disch un leet sick sülvst up'n Stohl an't Heerdfüer fallen.

„Schall ick di nu erst'n betjen Kaffe kaaken, lütje Hinnerk?“ fragde drup Swinegelsmoder.

„Nong!“ sä he.

„Oder wullt du lewer erst'n Sluck hewwen?“

„Wui!“ sä he.

„Da höl' et sien Moder nich länger uut, sondern se lööp in de Stuw' torügge, wo ehr Mann noch in'n Bedde leeg und wedder fast slööp. Un se schüttelde em mit aller Gewalt, dat he woll upwaaken muszde, un rööp:

So stah doch up, Vater! So stah doch up! He is et jo, he is wedder da. Awer he snackt nicks as Französch. Keen Minsch kann em verstahn! Nu hewwt wi dat Unglück. Ick hew het jo woll seggt, dat he da buuten ganz dat Dütsch verlearnen wörre!“

„Man nich so ängstlich! Wat warret he woll noch können“ — sä ehr Mann, wobi he uut'n Bedde steeg un sick de Strümpe un de Böcksen antröck.

Uennerdesz wöör nu van den Larm ook de Magd upwaakt, harr sick ehren Uennerrock öwerstüllpt un

steeg van'r Hilgen heraf. Weil se nu dachde, dat he noch siene ohlen Gewahnheiten harr un Morgens fröh noch geern dat sülvigte drümk as sünst, so wull se em damit 'n Gefallen dohn un fragde:

„Schall ick Ju 'n Putt mit Melk bringen un de warm maaken?“

„Laat Du Di uphangen mit dien Melkputt“ ¹⁾ — schreede awer Hinnerk se an.

Sühst du woll, dat he noch Dütsch kann?“ — sä Swinegelsvader, de jüst in den Oogenblick uut'r Stuvendöhr treede, to siene Froo — „dat heww ik doch beter wuzt as du; wenn'n ook dre Jahr in'r Frömd is, awer dat Beste van sien Moderspraak vergitt'n doch nich!“ —

„Büst mi willkamen, mien Söhn! — sä drup de ohle Swinegel, wobi he sienen Hinnerk de Hand geev un se em hartlich schüttelde. — „Un nu mal erst'n Sluk her!“ — Dabi schenkde he Sienen Söhn en groot Glas vull Brannwien in, wat de ook upeenen Tog utdrümk. Un nu güng et an'n Fragen un Vertellen; denn de beiden ohlen Swinegels wöören doch ganz neeschierig to hören, wat ehr Söhn während all de dree Jahr da buuten in Frankriek erlewt harr. Am wenigsten aberst kunn sien Moder et begriepen, wie ehr Söhn de frömde Spraak harr in'n Kopp kriegen kunnt. Se meene, de müsde doch gräsig swar to leernen sien.

¹⁾ Ob die vier hier im Manuscript unleserlichen Worte wirklich heissen sollen „Laat Du di uphangen“ — — oder vielleicht gar auf Plattdeutsch dasselbe urkräftige Compliment bedeuten sollen, welches Goethe seinen Götz von Berlichingen (im 3. Act des Schauspiels) auf Hochdeutsch dem, ihn zu einer schimpflichen Unterwerfung auffordernden Hauptmann der Reichstruppen vermeiden läßt, — das zu entscheiden musz der sachdienlichen Interpretation des geneigten Lesers überlassen bleiben.

Anmerkung des Correctors.

„Nä“ — sä Hinnerk Swinegel — „för mi nich ; ick heww se in eenen Dage leern.“ —

„In eenen Dage?!“ sä sien Moder verwunnert ; — „awer wo is dat mäglick, dat du dat Französche so gau leern hest?“

„Weil'n an de Spraak gar nich veel to leeren hett“ — sä ehr Söhn ; — den seh ji, Moder, dat is domit so : P ä n g heet Brod, un B ö h r heet Botter, un Z u c k e r un K a f f e dat bliwt so.“ —

Un veel mehr harren de meisten annern Soldaten de mit'n Swinegel uut eener Gegend wörren, in den drie Jahren ook nich van 't Französche in Frankriek leern, heww ick, de disse Geschicht' schreewen, mi vertellen laten.

Die einjährig-freiwillige Kanone.

Ernestes Augustus Rex condidit musis et arti — steht vor dem Hannoverschen Hoftheater hoch oben an der Vorderfront.

Unten aber vor dem Theater standen vor mehreren Jahren, es war vor 66, zwei ostfriesische Bauern — Vater und Sohn — Gerd Hartje und Karl Hartje.

„Vater kiek ins — da baben steiht wat anschreeben,“ fragte wiszbegierig der Knabe Karl seinen Alten, „wat schall dat woll heeten?“

Vater Hartje blieb stehen, las den Spruch dreimal andächtig durch und als er seiner Sache gewisz war, sagte er „Dat is englich!“

„Englich — Vater? Worüm? Wat schall dat denn bedüden?“

„Ja, dat will'k di seggen, mien Söhn, dat bedüüt soveel, al dat uhse verstorbene Keunig Ernst August en Engelänner wesen is und dat he engelsch spräken un schrieben däh!“

„So!“ — sagte Karl — „je, aber wat heet denn dat op dütsch?“

Der Alte fig an zu buchstabiren.

„Ernestus Augustus! Hm — das us, dat hänget de Engeldänners so achter an, dat hett fütter nix to bedüden, — Rex heet Keunig, — nu aber condidit musis et arti! Jo, dat Engelsche is doch nich so licht rut to rahden.“

Vater Hartje stand eine ganze Weile und guckte stieren Auges die groszen Buchstaben an. Heraus wollte er es haben und wenn es einen Thaler kosten sollte. Plötzlich fuhr es wie ein leuchtender Strahl über sein Gesicht — er hatte es heraus.

„Nu, wat heet et?“ fragte Karl, als er seinen Alten vergnügt grinsen sah.

„Ernestus Augustus Rex condidit musis et arti — heet — Ernst August, der König, conditschonirte als Musikus bi de Atollerie!“

So muszte es sein, Hartje glaubt es heute noch und wenn es Jemand bezweifelt, so sagt er: „In Hannover steiht et vör 't Theater anschreiben, gaht man sülben hen un lest et.“

Jahre vergingen. Das verhängniszvolle Jahr 66 kam. Georg Rex, der Fünfte, rückte mit seinen Truppen gen Langensalza, er kam, sah Nichts und siegte; indem man ihn umzingelte und nach Hietzing excommunicirte.

Die Welfen trauerten in Sack und Asche. Auch der Ostfrieser Hartje trauerte, besonders aber, als er merkte, daz sein Karl mit der Waffe dienen müsse

und das Stellvertreter-Kaufen nicht mehr gestattet sei.

Trotzdem Karl nun fast Nichts in der Schule gelernt hatte, so besaß er wenigstens die klingenden Fähigkeiten zum einjährig Freiwilligen. Ein Examen brauchte man im ersten Anlauf ja damals nicht zu machen. Bei den verhaszten Preuszen sollte aber Karl Hartje doch nicht dienen, sondern der Alte brachte ihn eines Tages nach Oldenburg und liesz seinen Jungen „bi de Atollerie“ eintreten.

„Warüm deent denn dien Koardel (Karl) bi de Atollerie?“ fragten die Bauern, als Hartje ohne Sohn von Oldenburg wieder im heimatlichen Dorfe angelangt war.

„Warüm?“ fragte Hartje, „weil uhse Keunig ook Trumpetter bi de Atollerie wesen is und denn, denk ick, kann mien Söhn ook as eenjährig Freewilligen tofreden wesen.“

Karl Hartje führte in Oldenburg ein Leben wie Gott in Frankreich. Wer Oldenburg kennt, wird mir eingestehen, dasz man dort himmlisch leben kann, hauptsächlich wenn man Soldat ist und des Lebens Genügsamkeit in Hullmann'schem „Klaren“ und Lagerbier von Ehlers & Co. zu finden weisz.

Karl, von seinen Kameraden kurzweg, „Kanonenpluck“ genannt, weil er nur klein und gedrungen war, paszte so recht in die dortigen feuchten Verhältnisse. Auf seiner Fahne stand: „En Buddel un Toback“ und seltsam — sämtliche Unterofficiere seiner Batterie theilten die alkohol-atheistische Ansicht. Wo man hinkam, sei wo es sei, überall sasz Kanonenpluck mit seinen Vorgesetzten in der heitersten Stimmung, kneipte, lachte und — trank.

Natürlich kostet ein solches Leben allerlei Moneuten, besonders wenn man tagtäglich ein Dutzend ge-

zogene sechspfündige Feldwibel, Sergeanten und Zugführer zu tractiren hat.

Kaum war ein Vierteljahr vergangen, so hatte Kanonenpluck schon mehr Schulden als sein Lieutenant, denn dem wurde nicht so viel creditirt, als dem reichen Bauernjungen mit den schwarz-weißen Achsel-schnüren. Wer muszte diese Schulden bezahlen? — Niemand anders als der alte Hartje. — Wie sein Sohn Kanonenpluck die Sache schlan anfang, ergibt sich aus dem folgenden Briefe:

„Lieber Vater!

Wenn du nicht willst, dasz ich in'n Kasten komme und sitzen thuen musz, so muszt du gleich das Geld für die Kanone herschicken thun, denn sonst musz ich sitzen und die Einjährigen müssen sich Allens selbst kaufen, sonst müssen sie sitzen beiden dicken Bartholomäus, der ein Gefangenwärter is und eine Kanone von die sechspfündige Batterie kostet 300 Thaler und wenn ich das Geld am Sonntag nich habe, musz ich sitzen. Grüsse Mudder und Fritz und dir von Eurem treuen Sohn

Karl.

NB. Schicke Deine Antwort man an Gastwirth Heinemann am Markt, da krieg ich den Brief schneller als in die Kaserne."

Welch' ein saures Gesicht der Alte zog, als er diesen Brief erhielt, wird sich Jeder denken können. Nicht allein, dasz der Junge monatlich wenigstens 80 bis 100 Thaler verbrauchte, nein jetzt auch noch 300 Thaler extra. Aber was half's! Wer A sagt, musz auch B sagen. Vater Hartje sagte seiner Frau keine Sylbe, sondern sackte, mit einem derben Fluch auf die Preuszenwirtschaft, seine blanken dreihundert Thaler ein und schickte sie gen Oldenburg.

Aber der Alte hatte auch einen Brief geschrieben,

in welchem er seine Gesinnungen über die sechspfündige Kanone zu 300 Thalern aussprach.

Der Briefe lautete:

„Mein lieber Sohn das ich aber for der Kanohne auch noch Gelt bezahlen mus ist mich nicht recht denn sie mal Karl wofür mus ich den Steuer bezahlen an den Preuszen wenn ich auch noch eckstrah Kanohnen kaufen mus. Wenn du nicht bei die 6pündige bateri gegangen wärst, sondern zu die 4pündige anners hätte die 4pündige Kanohne woll nicht sofiel gekost. Schone ihr man ja denn in 2 Jaren mus Fritz auch beis Milidär un denn kann er deine woll noch brauchen wenn sie neu angemalen wird. Aber 1 mein lieber Karl rimm dir bei son Kanohn düchtig in 8. Die Bester schiesen und ballern ganz barbarisch. Und denn bring mich um Gotteswillen das Dings nich mit nach Haus.

Karoh hat die Hundekrankheit und Mutter hat Reismatismus, womit dir grüst und küst dein treuer Vater
Gerd Hartje.”

Das Geld kam nebst Brief wohlbehalten in Oldenburg an, wurde mit Jubel begrüzt und mit noch grözzerem Jubel verkneipt.

Der Alte jedoch, der von seinem Sohne Kanonenpluck so auf's Eis geführt war, sollte zur Belohnung seiner Gutmüthigkeit doch noch eine kleine Gemüthung haben.

Kurze Zeit darauf, nachdem er seinem Jungen die 300 Thaler für den 6-Pfünder geschickt hatte, machte Hartje Vater eine Reise nach Rheinland und Westfalen, theils um Plaisir und theils um bei dieser Gelegenheit sich eine „Drift Swiene to kööpen.”

Wer diese Gegend bereist und hat Essen nicht gesehen, ist in Rom gewesen und hat den alten Mann

nicht fluchen hören. So dachte Hartje auch, fuhr nach Essen un besah sich die Krupp'schen Werke. Das Anstaunen und Bewundern der verschiedenen Erzeugnisse jener riesenhaften Anlage wollte bei Hartje kein Ende nehmen, bis er endlich zur Riesenkanone kam und diese sprachlos anstarrte. Solch' ein Stück Eisen war ihm neu. Er wuzzte nicht recht, ob es ein Schornstein oder doch wol eine Kanone sein sollte und fragte seinen Führer ganz erstaunt: „Wat is denn dat för'n Dings?“ „Dat is en Kanon,“ war die Antwort.

„Een Kanon?“ wiederholte Hartje, „ja, das jo 'en bannig Beest, wat is denn dat för'n Art von Kanon?“

„En Dusendpünner,“ sagte der Führer.

„So so, en Dusendpünner,“ sprach Hartje mechanisch nach, wobei er sich hinter den Ohren kratzte; „sagen Sie mal, wat mag woll so'n Dusendpünner kosten, ick meen so ungefähr?“

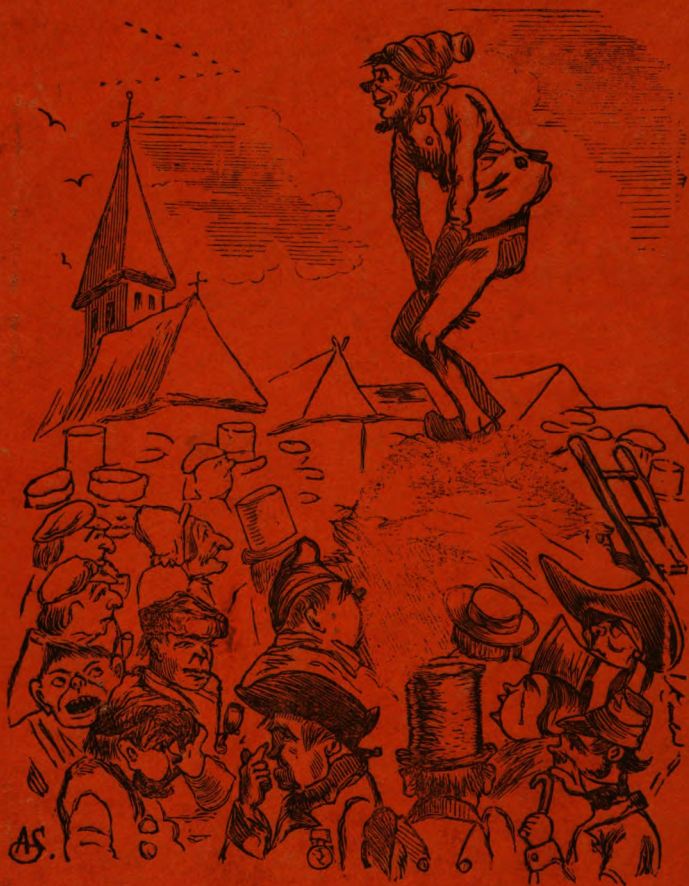
„Na, so ungefähr einige 50.000 Thaler“ meinte sein Begleiter.

Da sprach der alte Ostfriesse: „Dunder un Deubel, kann ick mi freuen, dat mien Karl nich bi de Dusendpünner intreden is. De Bengel kosz mi all so veel Geld bi de Soszpünner, wat mag dat an'n Büdel gahn, wenn man sien Söhn bi so'n grootet Beest to deenen hett.“





PETER SNAKENKOPP



vertelt den Buuren in Buxtehude de merkwürdige
Historje van **Hinnerk Swinegels** Lebensloop un **Enne**.